05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Sa.
Faktor 22,5

einem Nachbardorfe auf der Chaussee nach Bramsbeck daherrollte und einen kleinen Jungen überholte, der beständig und barhaupt eilfertig dahinstrabte. Aufgefordert, mitzufahren, stieg er gern ein und begann unterdes die Frage nach dem Grunde seiner Eile und dem Wohin mit den Worten: „Ick will min Vodder halen. Ist heß fütt morgen en lütten Bruder kriegt, un musschell Vodder gaja na Huß tum. Dat weer en Glück, dat min Moder to Huß weer. Wat hat ick lüns mit dem Bengel opstellen schult?“

— Ein neues Schimpfwort stellte, wie dem „Evang. Tabl.“ aus Halle geschrieben wird, die dortige Straßenbahnschaffnerschaft. Drei Stuttgarter hatten sich zu verunwarten, weil sie einen Wolegen wiederholt „Nichtraucher“ genannt hatten. Die Verwehrung ergab, daß unter den organisierten Arbeitern es neuerdings üblich geworden ist, an Stelle des ungutzitzigen Wortes „Streikbrecher“ die Arbeitswilligen mit „Nichtraucher“ gern zu bezeichnen. Das Gericht war der Ansicht, daß in diesem bestimmten Zusammenhange das Wort „Nichtraucher“ allerdings eine Beleidigung darstelle, und es erkannte auf Geldstrafen von 10, 20 und 30 Mk.

— Druckfehler bei den neuen Fahrkarten? Die neuen Fahrkarten scheinen nicht ohne lustige Druckfehler zu sein. Dieser Tage wollte, wie der „Leipz. Neuest. Nachrichten“ geschrieben wird, in Frankfurt eine Dame nach Heinsche reisen, die Fahrkarte kostete 46 Mark. Der Preis kam dem Eingesetzten etwas zu hoch vor, weshalb er auf der Preisliste nachsah und dabei fand, daß die Fahrkarte nur 22 Mk. kostete. Dieser Fall mahnt zu einer Vergleichung der auf der Karte und der Tafel angegebenen Preise.

Aus vier Weltteilen.

Land- und Seestudien. Von Karl Böttcher (Wiesbaden).

[Nachdruck verboten.]

1. Ein Begräbnis zur See.

An Bord des „Dunvegan Castle“.

Es ist weit, weit draußen auf dem Atlantischen Ozean. In die Runde blickend, sieht ich auf den wuchtigen Reservoirmotor oben auf dem Vordeck des „Dunvegan Castle“. Das Meer, still, ruhig, glänzend in der Tropensonne, hat mich förmlich hypnotisiert mit seiner zauberhaften Pracht. Wohlige Stimmung überfällt mich. Ich starre in die blaue Unendlichkeit des Wassers, in die Glanzkuppel des Himmelsgewölbes . . . Ich träume . . . Ein . . . Daherschlurfende, müde Schritte . . . Ein hagerer vornübergebeugter Mann kommt emporgestiegen, tritt neben dem Anker zusammen und setzt, als er auf dem dicken, schwarzbetteerten Eisenbalken hockt, macht er zum Gruß eine stumme Verbeugung.

Dann starren wir Beide hinaus in die blaue Unendlichkeit von Licht und Meer . . . Nach einer Weile:

„Na, was ist das für Einer?“ denke ich. Alle Passagiere habe ich seit Beginn der Fahrt bereits gesehen. Dieser vorstarke, sonnenverbrannte Gefelle kann mir noch nicht zu Gesicht.

„Ach — ist — das — schön!“ seufzt er plötzlich auf, indes sein schmaler Mund sich nur halb öffnet und etwas wie Freude in dem weißen Gesicht aufzuamen.

„Ja, man müßte öfters hier sitzen.“

„Und sich ausklappen — Ein beute zum erstenmal aus der Kabine herausgekrochen.“

„Sind Sie krank?“

„Und wie! Denke aber — da litt mich's nicht mehr unten. Der dumme Kopf mit seinem ewigen Grübeln —“

„O, die Seekrankheit wird Sie schon wieder aufrischen!“

„Liebe das Meer leidenschaftlich — Auf dem Land ist nur's zu quälig. Können diese Seekrankheit auffassen, wie Sie wollen! Aber die jetzige Fahrt —“

„Was, die jetzige Fahrt?“

„Mir liegt der Äquator in den Gliedern. Weiter hinaus vom sinnlosen Breitegrad hat's den Teufel. Fürchterliche Hitze verbrennt meine Sauerstoff — Bah, paßt gerade für mich!“

„Haben Sie das Fieber?“

„Das sehen Sie doch! Aber leben Sie mal fünfzehn Jahre in diesem verdammten Afrika!“

„Afrika hat manches auf dem Gewissen!“

„Geld verdient — haufenweise.“ Seine magere Hand schlägt an die Gegend, wo im Trauerrock das Herz mummelt. „Aber Wahnsinn — Wüstensand — Tropenglut — Durst, der nur mit Whisky gelöscht wird — das frißt an der Gesundheit. Was übrig geblieben ist, die Ruine, die schaff ich jetzt nach Europa.“

über seine Wangen rollte, betete er: „Herr! auf Dich vertraue ich. Du wirst mich nicht zu Schanden machen und mich erlösen aus den Schlingen, die mit meine Feinde gelegt haben.“

Wochenlang lag er so, unfähig sich zu erheben; die ganze Zeit über hatte er den Rosenkranz mit den geweihten Perlen in den mageren Händen und bewegte die Lippen zu leisem Gebete oder lauschte auf die Worte Friedels, der ihm erzählte, was in der Burg vorging.

Als er endlich sein Lager verlassen und wieder gehen konnte, da schien er um Jahre gealtert; eine breite Narbe zog sich wie eine glühende Schlange über das Haupt und mahnte ihn durch ein feuriges Brennen an die bittere Stunde, die er in der Burg seiner Ahnen verlebt. Friedrich hieß ihm auf die Bitte, die Kammer des Genesenden zu betreten, sagen, es sei Zeit, daß er zum Wunderstabe greife. Hortmannus schwieg dazu, aber ein bitterer Schmerz flog in ihm empor, und ohne den Bruder zu befragen, was er gesehen, schritt er durch die Tore der Burg. „Er ist ein Verlorener! Aber ich will ihn nicht lassen, sondern ihr ihn ohne Unterlaß beten, daß Gott sein Herz erschrecke und ihn auf den rechten Weg führe. Das soll meine Rache sein.“

Vom Friedel, der ihm als Begleiter beigegeben war, geführt, stieg er den Burgberg hinab, umging aber das Lager, das ihm auf Vorzeigen des Freibriefes der Gräfin Durchlaß gewährt hatte, und ließ durch einen Nachtposten der Gräfin sagen: seine Gleichgesinnten sie um Gnade. Er lasse sie aber bitten, nicht das Äußerste zu tun.

In kurzen Tagmärschen zog er zuerst gen Konstanz, um dem Bischof Fritzli, seinem Bruder, den mißglückten Erfolg seiner Sendung zu berichten. Ihm wollte er sein ganzes Herz ausschütten und besonders jene traurige Szene mit Burgfräulein Mara Wort erzählen. Er mußte, wußte der Bischof, nach einer seiner Brüder auf der Reichenau wurden dem schmählichen Verdacht, den Amasia über ihn ausgesprengt hatte, Glauben schenken. Sie würden vielleicht Mittel und Wege finden, ihn in den Augen seines Bruders

Euskirchener Volkszeitung. (Zweites Blatt.) 1906. Nr. 94.

„Werden sich Ihre Angehörigen auf das Wiedersehen freuen!“

„Angehörigen! Hab' bloß noch ein altes Mütterchen in Schottland. Kennt mich der Welt nur einen einzigen Wunsch — ihren Jungen nochmal zu sehen. Muß mich zusammennehmen, daß ich ihn komme, sonst geht der Alten ihre letzte Freude flöten . . . . Aber ich darf sie nicht länger mit solch einzigem Kram belästigen. Adieu! Wahne Nr. Kabine Nr. 19.“

Keuchend erhebt er sich. Seine dürre Faust droht nach der Richtung, wo vor fünf Tagen die südafrikanische Küste versank, während er heiter durch die Zähne preßt: „Verwünschtes Land!“ Dann schleppt er sich das Verdeck entlang.

Eine halbe Stunde später hockt er totenbleich gähnend klappernd, geschüttelt von Fieberschauern, auf der Kajütentreppe. Wer vorübergeht, sieht den armen Teufel zum ersten Mal. Man erkundigt sich nach dem „neuen Passagier“. Niemand kennt ihn.

„Er wohnt Nr. 19,“ berichtet endlich ein dienstbereiter Steward.

Zwei Tage später . . . . Der „Dunvegan Castle“ erreicht die gefürchtete schwüle Äquatorzone. Jede kühlende Brise ist ausgeblieben.

Unten in Kabine Nr. 19, in dem kleinen, schmalen, beinahe an einen Sarg gemahnenden Bett, vor der offenen, runden, auf die Wogen hinausstarrenden Luke, hat der Fieberkranke soeben sein Leben ausgehaucht. Nur der Schiffsarzt weiß es, der sofort die Kommandobrücke erklimmt und dem Kapitän die nötige Meldung macht.

Selbstverständlich wird der Todesfall geheim gehalten; man spricht an Bord nicht gern von einer frischen Leiche. Der Aberglaube, daß auf ein Schiff mit solch unheimlicher Fracht Unglück lauert, wirtschaftet ang herum unter den Seelenten. . . . . .

Aber eigentümlich. Bald durchflitzt ein ernstes Zuschnen das ganze schwimmende Totenhaus. Dies Tuschen hebt an in der Kabine des mit dem Schyßkarz beruftsch in Verziehung stehenden vorletzten Barbiers, wo alle Schiffsneugkeiten gemünzt werden, schleicht unter die Truppen der Stewards in der ersten Kajüte, schlüpft in das von Zigarrenqualm und Whiskydunst durchzogene Rauchzimmer und von der Steuerbrücke unter den Siegel tiefster Verschwiegenheit im Domensalon herumgeflüstert, raunt sich hinüber in die zweite Kajüte, ist bereits im Zwischendeck zu spüren, kriecht sogar die steilen Eisentreppen hinab in das Maschinenreich der Maschinen . . . erfaßt das ganze Schiff bis zur letzten Segeltlange.

Tatsächlich hängen schweigt auf allen Puppen. „Wie heißt er?“ „Hat er Bekannte auf dem Schiff?“ „Wohnt er?“ „Was ist es?“ „Ist verschwunden in den Sieg? Tod, wo ist dem Stuchel? Halle, wo ist dein Sieg?“ — Dann aber je Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“

Signal von der Kommandobrücke: „Bim — bim“ . . . Das Schiff hält. Der Kapitän:

„Und so übergebe ich dich, geliebter Vater, dem weiten Meer. Fahr wohl auf ewig!“

Zu dieser Zeugenschaft hat ein Matrose das Brett am Kajütende empor und zieht die englische Flagge hinweg, es wird der mit Eisenbarren beschwerte Segeltuchsack sichtbar, welcher sanft hinabgleitet in die Fluten. Eine im Glanz des elektrischen Lichtes schimmernde Welle spritzt dem fallenden Leichnam entgegen. Grundlos schäumt das Wasser auf, und dann — vorbei.

„Mühe in Frieden!“ schließt der Kapitän, während es Gute auch in der Menge tief aufseufzt und manicher sich mit der Hand über die Augen fährt.

„Bim — bim“, gellt das Signal . . . Zur Ballbaumpl weiter!

Die erschütterte Menge verläuft sich. Der Kapitän steigt hinauf ins Navigationshäuschen und macht in das dort ausliegende Schiffsjournal folgenden Eintrag: „Gestorben an Bord N. N., Tropenfieber. Versenkt 2 Grad südlicher Breite, 5 Grad östlicher Länge.“

Und weiter jagt das Schiff hinein in die silbern dämmernde afrikanische Mondnacht.

Trotzdem brauchte der Reiter die größte Vorsicht. Er sah sich bald nach rechts, bald nach links um und horchte dazwischen mit der gespannteste Aufmerksamkeit. Doch, es ließ sich kein Gerücht vernehmen. Nur ein Waldvogel, der vereinzelt sich in den Gezweig eines Buchen verirrt hatte, gebarrte hatte und durch den ungewohnten Gast aufgescheucht worden war, flog kreischend davon.

Die Gegend ringsumher war unwirklich, die Heide nur von etlichen Bäumen und niederem Buschwerk besetzt. Auch war kein eigentlicher Weg zu erkennen; an besonderen Zeichen: hier an einer hohen Fichte, dort an einem Wachholderbusch oder an dem verkrüppelten Stamm einer Tanne schien er die Richtung, die er eingeschlagen hatte, zu erkennen.

Je mehr er sich aber der Burg näherte, desto häufiger wurden ihm Stöcke, so daß es schwer wurde, in dem hemmenden Gestrüpp zu kommen; endlich trat das Gebüsch so nahe zusammen, daß es ein undurchdringliches Dickicht bildete, so daß der Reiter absitzen und das Roß am Zügel führen mußte; die Büsche wurden immer höher und gingen allmählich in einen dichten Wald über. Der Reiter wandte sein Roß einer Stelle zu, wo der Wald zur undurchdringlichen Wildnis wurde, die noch etwa drei Viertelstunden von der Burg entfernt war.

Hohe Bäume streckten ihre mächtigen Wipfel gegen den Himmel, dichtes Gebüsch wucherte um die mächtigen Stämme; es schien unmöglich, hier einen Durchgang zu finden und hat bereichert die Begegnung in Friedrichshof lebhaft als wohl selten hatte eines Menschen Fuß diese Stätte betreten; ein wildkommenes Dasein bereiten dürfte, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich in der letzten Zeit erfreulicher Weise gebessert haben. Die „Germania“ gibt die Stimmung im deutschen Reiche angesichts der Monarchen-Begegnung unseres Kaiserpaares am zuversichtlichen wieder. Sie sagt in einem dem Ereignisse gewidmeten Leitartikel u. a. folgendes, und wir stimmen diesen Worten von ganzem Herzen zu:

Dritter Jahrgang. Nr. 95. Donnerstag, 16. August 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrumspolitik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagegebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen kegw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung“, Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Lochkirche 11.

Fernsprecher: Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Zur Monarchen-Zusammenkunft im Schlosse Friedrichshof.

Während wir diese Zeilen schreiben, wird der König von England als Gast seines kaiserlichen Neffen auf dem Witwensitze seiner verstorbenen Schwester, der Kaiserin Friedrich, einziehen und von Kaiser Wilhelm empfangen werden. Zur allgemeinen sind Monarchen-Begegnungen nicht als bedeutungsvolle politische Ereignisse anzusehen; wäre es aber auch falsch, sie nur als Vorgänge privater Natur zu betrachten. Jedenfalls sind sie als unzweifelhaft direkter für die Beziehungen der betreffenden Staaten zu einander und auch von einer gewissen politischen Bedeutung. Unsomehr trifft das zu, wenn, wie es leider zwischen uns und England jahrelang der Fall gewesen ist, zwei Staaten sich in denkbar schroffster Form gegenüberstanden haben. Wenn auch zu Schloß Friedrichshof nur keine schwerwiegenden politischen Aussprachungen gepflogen werden, so kann doch der Besuch König Eduards bei unserm Kaiser als sicheres Zeichen begrüßt werden, daß der lange gereizte Verkehr zwischen Berlin und London augenblicklich wieder einigermaßen funktioniert. Und das ist jedenfalls eine für beide Reiche erfreuliche Wahrnehmung.

Die englische Presse findet aus Anlaß der Monarchen-Begegnung verständlicher und freundliche Worte für das so lange bitter geschmähte Deutsche Reich. Zwei angesehene Londoner Zeitungen, „Standard“ und „Daily Express“, seien aus dem englischen Blätterwalde herausgriffen. „Daily Express“ meint, in vergangenen Zeiten ist England von Deutschland schwer gereizt worden und man müsse einräumen, daß englische Blätter den Groll nicht minder erzeugt geschürt hätten. Es wird hinzufügen, daß ein herzlicher Aufmarsch der Zukunft nicht mehr verhindern zu können. Zwei so große Reiche hätten ernsteres und besseres zu tun, als alten Hader wieder aufzurühren, und wenn der Weg zu besseren Beziehungen zu finden sei, würden beide Länder dabei gewinnen. Dieser Weg sei aber wohl zu finden. Die Welt habe Raum für die Deutschen wie die Engländer, und wenn Deutschland England überzugewinnen könne, daß sein Forschertrieb und seine Ausdehnung der englischen nicht feindlich sei, so werde sich wohl ohne große Schwierigkeit eine Verständigung erreichen lassen. Zu diesem Zwecke sei aber vor allem nötig, den allbeliebten Chauvinisten Zügel anzulegen. — Die letztere Mahnung verdient in den Kreisen, die sie angeht, ernste Beachtung. Andererseits bemerkt „Daily Express“ die Hoffnung, im eigenen Lager, z. B. die deutschenfreundliche „Daily Mail“, die von der schmutzigsten Verdächtigungen Deutschlands nicht zurückscheute, gar zu milde!

Der Standard“ geht noch auf Einzelheiten ein. Er erklärt, es sei unverständlich, wegen der deutschen Flottenvergrößerung, die sich ja doch nicht gegen England, sondern auch gegen die französische, russische und amerikanische Flotte richte, sich aufzuregen. Auch hinsichtlich der Bagdadbahn und des Persischen Golfes, wird im weiteren ausgeführt, sollte es nicht außerhalb des Bereichs des Diplomatie liegen, einen beide Parteien befriedigenden modus vivendi zu finden. Am Schlusse erklärt der „Standard“ dann, man habe nicht zu befürchten, daß bessere Begegnungen zu Deutschland in Paris eine ungünstige Aufnahme fänden. Englands Stellung als friedestiftender würde im Gegenteil dadurch gestärkt. Der Artikel schließt mit der Aufforderung an beide Parteien, den alten Hader zu vergessen. Deutsche und Engländer in der ganzen Welt ständen miteinander auf gutem Fuße, sobald sie näher bekannt würden. Die Völker achten einander. Zwischen den Regierungen bestehe Harmonie, zwischen den herrschenden Freundschaft. Damit ist der beste Boden für eine Verständigung gegeben. Beide Völker seien stolz darauf, unentsmmert, ruhige Nationen zu sein. Deshalb sollten sie nicht miteinander hadern. — Seltsam mutet in diesen übrigens anerkennenswert verständnisvollen Ausführungen die englische Rücksichtnahme auf Frankreich an. Man will mit Deutschland auf einem besseren Fuße stehen als bisher, da die französische Republik nichts dagegen hat! Dieses sorgliche Hinüberschauen nach Paris entspricht übrigens ganz und gar dem Verhalten des Königs Eduard, der seinen kaiserlichen Enkel zwei Jahre lang und die deutsche Reichshauptstadt seit seiner Thronbesteigung überhaupt gemieden hat. Jedenfalls führen nicht, wie Bismarck sagte, die Wege nach Canossa über Paris ein bisher stets für Deutschland so ungünstiges Verhältnis zu Frankreich.

Wir Deutsche haben nach Lage der Dinge wirklich keinen Grund, mit Anlaß der Monarchenbegegnung in Überschwänglichkeiten zu verfallen. Die angesehene deutsche Presse hütet sich auch allgemein, diesen Fehler zu begehen. Sie begrüßt den Gast unseres Kaisers mit der schuldigen Ehrerbietung und betrachtet die Begegnung in Friedrichshof lediglich als ein willkommenes Ereigniß, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich in der letzten Zeit erfreulicher Weise gebessert haben. Die „Germania“ gibt die Stimmung im deutschen Reiche angesichts der Monarchen-Begegnung unseres Kaiserpaares am zuversichtlichsten wieder.

„So angenehm wir den Umschwung der Dinge empfinden, zu überschwänglichem Jubel und besonderer Dankbarkeit für König Eduard liegt kein Anlaß vor. Im Grunde bleibt er doch noch immer fast zurückhaltend. Noch immer hat er den deutschen Kaiser seinen Besuch in der Reichshauptstadt abgestattet. Die Begegnung in Friedrichshof ist kein offizieller Besuch. So wenig Wert man heutzutage auch auf Monarchen-Begegnungen legen mag, die gesellschaftliche Verbindung einer offiziellen Besuchs ist jedenfalls noch recht bedeutsam. Hoffen wir, daß die Begegnung in Friedrichshof die Einleitung eines Besuches König Eduards in Berlin sein werde . . . . Man hält es in England einstweilen doch für wünschenswert, mit Deutschland in erträglichen Verhältnisse zu leben. Interessengegensätze können durch eine Monarchenbegegnung nicht ausgeglichen werden, aber Verstimmungen können gemildert, Mißverständnisse beseitigt werden. Wir wissen sonst nichts von der Begrüßung, daß sie jedenfalls nicht sterilieren, nicht aufgeben sind, dürfen aber auch annehmen, daß diese Bestrebungen als nicht so leicht durchführbar erkannt worden sind. Auch vor der Begegnung in Friedrichshof gilt es, mit Geduld, Ruhe und Vorsicht vorgehen, daß sie ein friedliches und verhältnisliches Zeichen ist. Im Bewußtsein unserer Kraft dürfen wir die Lage mit Ruhe betrachten. Wir brauchen unserer Würde weder durch übertriebene Bedeutungen zu nahe zu treten, noch durch Hurschauerungen überschwänglicher Begeisterung über den Besuch etwas zu vergeben. König Eduard wird vom deutschen Volke mit der Freundlichkeit und Höflichkeit willkommen geheißen, die ihm als Gast des deutschen Kaisers gebührt, und mit dem Wunsche, daß sich an die Begegnung erfreuliche Folgen knüpfen mögen. Aber wir ersehen niemand nach“ — das wird hoffentlich unser Grundsatz bleiben, der auch ihm gegenüber beobachtet werden.“

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Monarchen-Zusammenkunft.

Der Sonderzug mit dem Könige Eduard von England lief gestern vormittag um 8.45 Uhr in den festlich geschmückten Bahnhof Cronberg ein. Hier hatten sich eingefunden: Der Kaiser in der Infanterieuniform der Posenschen Jäger zu Pferde mit dem Stahlhelm, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Herren des Gefolges, ferner Regierungspräsident v. Meister (Wiesbaden), der Landrat des Obertaunuskreises Dr. Ritter v. Marx und der Bürgermeister von Cronberg Pietsch. Der Kaiser war dem König beim Aussteigen aus dem Salonwagen behilflich. Dann begrüßten sich die Monarchen herzlich und küßten sich auf beide Wangen. König Eduard, der schwarzen Rock und Zylinder trug, begrüßte hierauf den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Nach Vorstellung der bedeutetigen Gefolge wurde die Fahrt nach dem Hof Friedrichshof angetreten. Im ersten Kraftwagen saßen der Kaiser, der König und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Die Fürstlichkeiten wurden von den Einwohnern Cronbergs mit herzlichen Zurufen begrüßt. Die Schuljugend war auf dem Wege nach dem Schloß aufgestellt. Auch zahlreiche Engländer aus Frankfurt, Homburg und Soden hatten sich eingefunden. Die Stadt ist mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückt.

Der Reichskanzler Fürst Bülow kommt am Freitag zum Vortrag beim Kaiser in Kassel eintreffen.

Doch noch eine Amnestie?

Über einen zur Taufe des kaiserlichen Enkels nun doch bevorstehenden Amnestieerlaß wird der „Danz. Ztg.“ geschrieben, daß im Ministerium darauf gearbeitet werde. Es heißt in der Mitteilung: „Von einer Seite, die als unterrichtet gelten muß, wird behauptet, daß schon bei der Geburt des Erbgroßvaters des Kronprinzen eine Amnestie bevorstanden in Aussicht genommen gewesen sei, daß es sich aber als unmöglich herausgestellt habe, rechtzeitig über den Umfang der Amnestie und damit über die von ihr betroffenen Personen die erforderlichen Verfügungen zu treffen, zumal der Kaiser gerade seine Nordlandreise angetreten hatte, so daß ein Vortrag der Reichsminister nicht möglich war. Über den Umfang der Amnestie und über die Kategorien von Begnadigten, die sie treffen soll, wird natürlich erst der kaiserliche Erlaß selbst Auskunft geben, da die letzte Entscheidung darüber beim Kaiser liegt. Immerhin darf man hoffen, daß die eigentlich politischen Vergehen einschließlich der Majestätsbeleidigungen darin einbegriffen sein werden.“

Tod eines Ministers a. D.

Der frühere bayerische Finanzminister Freiherr von Riedel ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag kurz nach einer Darmsiflexoperation, welcher er sich in der chirurgischen Klinik des Professors v. Angerer in München unterzogen hatte, gestorben.

Der Kolonial-Skandal

nimmt immer unheimlichere Dimensionen. Dem Mitteilungen von Podbielski wird von verschiedenen Seiten stark zugesetzt, und die schichtenen Rettungs-Versuche, welche die „Kreuz-Zeitung“ und die „Deutsche Tages-Zeitung“ unternehmen, haben gar keinen Erfolg. Die Bücher der Firma Tippelskirch sind beschlagnahmt worden; es wird zweifellos manches Interessante daraus ans Tagslicht gebracht werden. Einzelne Zeitungen sprechen rücksichtslos von schwerer Ausbeutung der Reichskasse durch Unternehmergewinne bis zu 100 Prozent! Die Vorwürfe, die den mehgebenden Stellen wegen mangelnder Aufsicht usw. gemacht werden, reichen neuerdings sogar bis zum Reichskanzler heraus! Die ganzliche Unterlassung, die angeblich mit allen Gründlichkeit betrieben wird, ist noch immer nicht abgeschlossen, trotzdem eine Erklärung zu den dunklen Affären von amtlicher Seite dringend wünschenswert wäre.

Aus der Armee.

Das Scharfschießen der Fußartillerie auf der Wahner Heide hat, wie die „L. Ztg.“ sich melden läßt, den Beweis erbracht, daß diese Waffe nicht allein außerordentliche Fortschritte im Schießen gemacht hat, was immer die Hauptsache bleiben wird, sondern daß die schwere Artillerie des Feldheeres eine bisher kaum für erreichbar erachtete Schußweite erlangt hat; wie sie beschaffen, auch im Feldkriege unter Umständen aus wirksamste eingegriffen. Im ganz besonderem Maße wird dies der Fall sein, sobald ein Schachzieh durch Mittel der Feldbefestigung eine Verstärkung erfahren hat, wo die leichte Feldhaubitze nicht mehr hinlängliche Wirkung erzielen kann und die schwere Feldhaubitze an ihre Stelle treten muß. Das Aufsaßen einer solchen schweren Haubitzbatterie im Tiefe in die Feuerstellung, wie es auf der Wahner Heide vorgenommen hat, zeigt die Wichtigkeit des Vorhandenseins von Bespannungs-Abteilungen bei der Fußartillerie im Frieden, ohne die eine solche Beweglichkeit überhaupt nicht zu erzielen wäre. Die weitere Ausgestaltung der Organisation der Fußartillerie wird sich daher der weiteren Bemehrung dieser Bespannungs-Abteilungen zuwenden müssen. Die außerordentlichen Wirkungen dieses schweren Geschütze haben vornehmlich darin ihren Grund, daß diese Geschosse mit brisanter Sprengladung versehen sind, deren Detonation eine ungeheure Zerstörung ausübt. Diese Geschosse dringen zunächst in das Ziel ein, und erst nachdem dieses geschehen ist, erfolgt durch den gegenwärtig eingerichteten Zünder die Detonation, deren Folge sich im Erdboden in der Regel durch eine trichterförmig ausgeworfene Grube erkennbar macht. Der Krall einer solchen detonierenden Granate ist so stark, daß schon recht starke Nerven dazu gehören, um einer längeren Beschießung auch in bombensicheren Räumen widerstehen zu können. Daß solche Granaten selbst starke Gewölbe moderner Befestigungen zu durchschlagen vermögen, hat die Belagerung von Port Arthur hinlänglich bewiesen, wie das photographische Aufnahmen erkennen lassen. Außer den schweren Feldhaubitzen sind auf der Wahner Heide auch schwere 21 Centimeter-Mörser zur Verwendung gekommen, deren Wirkung entsprechend größer ist; dieses Geschütz hat aber vorwiegend den Charakter eines Belagerungsgeschützes und ist in der Hauptsache zur Bekämpfung von Befestigungen in beständiger Bauart bestimmt. Das Kaiserschießen der Fußartillerie auf der Wahner Heide zeigt, welche außerordentlichen Fortschritte sie im letzten Jahrzehnt nach jeder Richtung gemacht hat.

Zu den diesjährigen Krankentragerübungen des 8. Armeekorps wurden zum schnelleren Auffinden markierter Verwundeter bei den Wald- und Nachtübungen Hunde für den Verein für Deutsche Sanitätshunde (E. V.) zugezogen. Das Generalkommando hatte zu diesem Zwecke verschiedene Unteroffiziere zur Ausbildung als Führer nach der Fuchs- und Dressuranstalt des Vereins in Oberdollendorf am Rhein abkommandiert. Die Hunde wurden bei den Übungen nur durch Unteroffiziere geführt. Nach den nunmehr gemachten Erfahrungen können die Hunde in einem Kriegsfalle direkt in die Hände der Truppe übergehen, ohne befürchten zu müssen, daß sie verlagen. Nach Beendigung der Krankentragerübungen teilte das Generalkommando dem Verein das Ergebnis in folgendem Schreiben mit: „Euer Hochwohlgeboren gestattet sich das Generalkommando sehr ergebenst mitzuteilen, daß nach dem hier vorliegenden Berichte seine Nordlandsmannschaften Nr. 8 die für die Sanitätsübung zur Verfügung gestellten Hunde sich vorzüglich bewährt haben. Sie sind vom Tage ihres Eintreffens an bei sämtlichen Übungen, auch bei einer Nachtübung, verwendet worden und brachten ihre Führer, auch bei Dunkelheit und in dichtem Busche, sicher zu den Verwundeten. Besonders wurde hervorgehoben, daß die Hunde auch bei großer Hitze nicht versagt haben, obgleich ihnen kein Wasser gereicht werden konnte. Das Generalkommando verfehlt daher nicht, dem Verein für Sanitätshunde wie auch Euer Hochwohlgeboren für die erfolgreiche Unterstützung der Sanitätsübungen seinen ergebensten Dank auszusprechen.“ Die Wichtigkeit der Sanitätshunde für den Feldzug steht unzweifelhaft fest, und manicher arme Verwundete, der an einsamer Stelle vergessen liegt, wird die Erhaltung seines Lebens den Hunden zu danken haben. Ebedenkende Menschen können die immanen Bestrebungen des Vereins durch Beitritt (Jahresbeitrag 3 Mark) unterstützen. Die Geschäftsstelle des deutschen Vereins für Sanitätshunde (E. V.) in Oberdollendorf a. Rh. nimmt jederzeit Beitrittserklärungen gern entgegen.

Digitized by Google

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Faktor 22,5 Sa.

Italien.

Pius X. und das französische Trennungsgesetz.

Die Entscheidung des heiligen Vaters bezüglich der Trennung von Kirche und Staat, über die vorher soviel geredet wurde, ist in Form einer Enzyklika an die Bischöfe Frankreichs erfolgt. Dieselbe ist vom 11. August datiert und beginnt mit den Worten Gravissimi officium. Über den Inhalt der Enzyklika wird lediglich der römische Berichterstatter der „Köln. Volksztg.“ Folgendes mitteilen: „Der Papst erinnert zunächst an sein früheres Versprechen, bei passender Gelegenheit aufs neue das Wort zu ergreifen zur Verteidigung der kirchlichen Interessen Frankreichs. Als heute habe er gewartet nicht allein wegen der Wichtigkeit dieser schwerwiegenden Frage, sondern auch wegen besonderer Gründe zu den Bischöfen und deren Interessen und wegen der unvergeßlichen Dienste der französischen Nation für die Kirche. Nach pflichtgemäßer Beurteilung des Trennungsgesetzes habe der Papst vorgestellt gewrüft, ob die Kritik des Gesetzes einige Mittel zulassen, das religiöse Leben Frankreichs zu organisieren ohne Verletzung der kirchlichen Prinzipien. „Wir hörten den Beschluß des vereinigten Episkopats und mehrerer Kardinäle an und jetzt, nach vielem Nachdenken und Gebet entschließen wir uns vollständig, euer so oft einstimmige Entscheidung gutzuheißen: Kultusvereinigungen nach den gesetzlichen Vorschriften können nicht gebildet werden ohne Verletzung der heiligen Rechte der Kirche.“ Abgesehen von jenen verfassten Vereinigungen sei die Prüfung unmöglich, ob an deren Stelle andere nach legalem kanonischen Rechte gebildete gesetzt werden könnten, um die Katholiken Frankreichs vor schweren Verwickelungen zu behüten. Der Papst spricht die Bischöfe an, aus Welt zu gehen mit gut politischer Klugheit aller der Bürgern eingeräumten Rechte, um den religiösen Kult zu organisieren. „Die Feinde der Kirche werden ausstreuen, wir hätten nicht allein das Seelenheil der französischen Kirche in Acht, sondern auch das Wohl einen anderen der Religion fremden Zweck, das republikanische System Frankreichs sei uns gehässig, wir unterstützten deswegen die Gegner und verweigerten den Franzosen, was unseren zugeteilt wird.“ — Der Papst will weiterhin Beschuldigungen zurück. Die französischen Gesetzgeber wollten kein Trennungs-, sondern ein Aufsehungsgesetz. Im übrigen bestätigt der Papst die Enzyklika Vehementer nos. Nicht durch Gewalttaten, sondern durch Festigkeit gelange man zum Ziel. Der Papst schließt, er zweifele nicht, daß die Katholiken vollständig seine Vorschriften und Wünsche billigten.

Über den Eindruck dieser päpstlichen Entscheidung wird aus Rom berichtet, daß die angekündigte bestimmte Stellung in der Enzyklika den Anfang zu einer friedlichen Verständigung zwischen dem Vatikan und der französischen Republik setzen. Der Pariser „Temps“ dagegen bedauert die Enzyklika im Interesse des religiösen Friedens. Offenbar herrsche am päpstlichen Hofe Unverständlichkeit (!). Der negative Entscheid wäre schon lange erganzen, wenn die Wünsche der erdrückenden Mehrheit der französischen Katholiken nicht schon aus Rücksicht auf die Höflichkeit den Ansichten einer Überzeugung und entgegenwerfen Zuvorkommen vorhert hätten. Es sei keine Frage, daß die französischen Bischöfe sich dem päpstlichen Machtgebot fügen werden. Nach den letzten Wahlen könne aber die Kirche nicht auf Unterstützung durch eine politische Aktion mit einiger Bedeutung hoffen. Die einzige Folge des päpstlichen Widerstandes werde sein, daß die Gläubigen durch die Kirche selbst des gewohnten Gottesdienstes beraubt sein werden.

Frankreich.

Adresse der französischen Bischöfe an den Papst.

Pariser Blätter veröffentlichen den Text jener Adresse, welche vor einigen Wochen anläßlich der Eröffnung der Pariser Konferenz der französischen Bischöfe an den Papst gerichtet wurde. Die Adresse gipfelt in dem Wunsche nach Erhaltung der Vorrechte Frankreichs, insbesondere des Protektorats im Orient, Jerusalem und Libanon, sowie der von wichtigsten römischen Kardinalkollegien nach wie vor französische Kardinäle Platz finden möchten.

Rußland.

Die Programmrede des Landwirtschaftsministers.

Der Ackerbauminister Fürst Wassilitschikow hielt am Dienstag eine Programmrede vor den Beamten seines Ressorts. Er erklärte, die Zwangsentziehung des Privatlandbesitzes sei unnötig, den Landmangel der bäuerlichen Bevölkerung könne abgeholfen werden durch Übergabe von freien Kronländereien an die Bauern, und Grundstücken, die von Bauern besitzen freiwillig verkauft würden. Fürst Wassilitschikow sprach die Hoffnung aus, daß die Gesetzlichkeit die Regierung bei Durchführung ihrer Agrarreformen unterstützen werde.

Mehrgeschen zum Wohle der russischen Bauernschaft tatsächlich die dringendste Aufgabe der Regierung. In Petersburg sind nach Meldungen aus privater Quelle neue Nachrichten über Unruhen in verschiedenen Teilen des Reiches, besonders in den Agrargebieten, eingelaufen, in denen die Bauern erneut Gewaltmaßnahmen ergriffen. Besonders bedrohlich soll die Lage im Gouvernement Samara sein, wo die Schrecken der Hungersnot unbeschreiblich sein sollen. Die Bauern, heißt es, sterben dort in Scharen an Hunger dahin. Sie schreiben dem Zarenvater gegenüber eine drohende Haltung an, und vielfach haben sie die Häuser und Felder der Besitzer schon in Brand gesteckt und verwüstet. In diese Gegend ist Militär zur Unterdrückung der Unruhen abgeschickt worden. Die Truppen gingen gegen die Aufrührer jedoch nicht vor, sie machten vielmehr mit ihnen gemeinsame Sache.

Balkanhalbinsel.

Die bulgarische Hetze gegen die Griechen.

Der bulgarische Ministerrat beschloß zur Verhütung weiterer griechenfeindlicher Ausschreitungen, die strengsten militärischen Maßnahmen zu treffen. Namentlich sollen die Truppen angewiesen werden, auf die Ruhestörer scharf zu schießen. Ferner bewilligte der Ministerrat für die abbrodelnd gemordete Bevölkerung von Kuchlata den Betrag von 100.000 Frcs. und die Abtretung von Militärzelten. — Anschlag ist eine kleine Stadt von etwa 5000 Einwohnern am Nordrand der Bucht von Burgas auf einem Vorgebirge. Von den etwa 5000 Einwohnern sind etwa vier Fünftel Griechen, die sich als Winzer und Arbeiter in den Salinen ernähren. Die Gebäude sind fast ausnahmslos aus Holz, so daß eine Feuersbrunst leicht verheerend um sich greifen kann. Bei dem zahlenmäßigen Übergewicht der Griechen im Städtchen muß der Stadt zu einem weiteren Zentralmarkt für Griechenlands durch Bauern der Umgegend, und man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die mazedonischen Gehemmgesellschaften ihre Hand im Spiel gehabt haben.

Lokales.

Euskirchen, 16. August 1906.

off. Einquartierung. Am Samstag den 18. und Sonntag den 19. August werden der Stab sowie die 5. Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 7 in Bonn und am Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. d. Mts. der Stab sowie die 3. Batterie des Bergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 59 in Düren-Mitte hier Quartiere beziehen.

/. Die Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Euskirchen beendete am Sonntag ihren vierten Ausbildungskursus im Pohschen Kaiserhofe durch Vorstellung und Prüfung weiterer 13 Mann, welche beim Kursus vom 6. Februar ab in wöchentlich einer Doppelstunde eifrig begonnen hatten. Herr Steuer-Inspektor Kreis stellte die Mannschaft vor. Die Prüfung nahm der Kreis-Inspekteur vom Roten Kreuz, Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Baron ab. Die Kolonne verfügt also jetzt mit 32 alten Mannschaften über 45 kriegsdienstfähige Sanitäter. An die Prüfung schloß sich ein Ausflug nach Call, wofselbst an Eisenbahnwagen die Kolonnenmitglieder Gelegenheit zu Übungen gegeben wurde. Sodann wurde ein Übungsmarsch der gesamten Sanitätskolonne zur Uft-Kaiserpark angetreten. In Gemünd gabs am Bahnhofe ein zufälliges Zusammentreffen mit der Euskirchener Harmoniekapelle, welche in lustigen Sommer in Begleitung gemachten Kurorte eine Reihe von Tongerten unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schaaben mit großem Erfolge gegeben hat und jetzt an diesem Sonntage das letzte dieser Abonnementskonzerte gab. Unter den Klängen der Kapelle Marsche gings demnach in geordnetem Zuge zum Städtchen herein. Auf dem gewaltigen Vorplatz ward in den schmucken Booten eine Fahrt bis zu den Kaskaden gemacht und Spaziergänge in die umliegenden Wälder unternommen. Mit der Abend herniederkehrte, kehrte man zurück nach Gemünd, wo auf dem Marktplatze die Schwebenschaukel eben die Schlußnummer des Programms abwickelte. Wiederum fanden sich die heimatlichen Künstler bereit, die Zuhörer zum Bahnhofe zu geleiten.

○ Der Stammtisch-Gesellschaft hat [illegible] jenden aus folgende weitere Antwort [illegible]

Auf Ihren prompten Bescheid wegen des Verstoßes [illegible] Schalkenmehrer Bier-Boycotthetzer sind wir [illegible] Ihrer Verordnung eine Notiz zukommen, die das Volksblatt am Samstag unter „Kirchliches und Umgegend“ veröffentlichte. Wir haben uns wegen eines Satzes in dieser Notiz unseres sehr entzückten, weil wir darüber nicht [illegible] Meinung werden konnten. Es steht nämlich: „Wir dürfen hierbei hervorheben, daß Herr Bezirksdrosser Goebel sein Terrain für nur 20 Mk. pro Rute angeboten hat.“ Das wurde von Einigen unter uns, die nicht wußten, daß Herr Goebel zuerst an die Stadt verkauft hat, so aufgefaßt, als ob er überhaupt nur 20 Mk. pro Rute bekommen habe. Diese Herren holten den Oberstum des Herrn Goebel fehr. Zum Schluß ein interessantes Dokument, das wir beschäftigt und unsere Leser mit einer Anfrage an die „Volksgesinnung“ zu wenden. Wir bitten also um Auskunft darüber, wie es mit den Grundstücks-Verkäufen des Herrn Goebel zum Schaubilder steht.

Die Herren sagen etwas viel. Da hier aber zweifellos ein berechtigtes öffentliches Interesse vorliegt, so geben wir, soweit es uns möglich ist, Auskunft. Herr Goebel besitzt Ländereien, in Dürren, Jünkerath und Euskirchen, Gärten, Garten, der an die Mühlenstraße stieß und rund 100 Ruten groß war. Seit dem Jahre 1900 hat Herr Goebel in der Gegend zwischen der Mühlenstraße und der Kreisbahn eine Reihe von Parzellen angekauft, so i. a. 42 Ruten von Jakob Meier zum Preise von 10¾ Mark pro Rute, 62 Ruten von Frau Witwe Rotz zu 15 Mk. pro Rute, und zuletzt (1904) den Janssenschen Garten an der Mühlenstraße, 50 Ruten groß, zu 30¾ Mk. pro Rute. Diese ganze Bezirk, wenn noch ein der Kreisbahn entlang liegender, von Herrn Hamecher gekaufter Terrainstreifen kommt, besten Preis und Größe wir leider nicht ermitteln konnten, über hielt Herr Goebel der Stadt die Ecke zur Anlage zum Durchgangsverkehr von rund 1 Mark pro Rute. Als die Stadtverwaltung infolge des die Genehmigung zum Schulbau an dieser Stelle versagenden Beschedes der Königlichen Regierung zum Ankauf weiterer Terrains schrieb wurde Herr Goebel wiederum rund 80 Ruten gab, der ebenfalls vor einigen Jahren angekauft hat, und zwar von Geschwister Roth zum Preise von 9½ Mk. pro Rute. Diese Parzellen liegen ganz hinten an der Kreisbahn, nach Heimer Seite zu einem Bau. Herr Goebel überließ der Stadt zum Preise von 20 Mk. pro Rute. Daß die Stadt zum Preise von 20 Mk. pro Rute. Daß Herr Goebel seine Ländereien, die sich in Dürren, Jünkerath und Euskirchen befinden, gewinnbringend verkauft, wird man im Zusammenhang mit dem ersten Geobellschen Grundstücks-Verkauf hier wohl nicht behaupten können. Wieviele Ruten es jedoch, so wird man sich fragen, wenn wir einen Blick in den Volksblatt-Notiz enthaltene besondere Bemerkung sagen kann: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden! Den an diese Geschichte gerüchtet hat, erweist mir keinen guten Dienst!“

Der Preis von 75 Mark pro Rute, den nach dem amtlichen Berichte bei dem zweiten Ankaufe Herr Cornelius Steinhausen erhielt, und der von 80 Mk. an Herrn G. A. Schmitz-Rheinbach nehmen sich jener neben dem Goebel'schen Preis zum Vorbedenken ganz horrend aus; die Gerechtigkeit erfordert es jedoch, zwischen dem Werte einer genau in Bauparzellen-Tiefe an die Straße stoßenden und einer weit zurück, ganz entlegenen Parzelle wohl zu unterscheiden. Jenes trifft auf das Schmitz'sche und das Steinhausen'sche Grundstück, dieses auf das Goebel'sche zuletzt verkaufte Terrain zu.

Noch eine Bemerkung in der „Volksblatt-Notiz“ vorangestellt muß zu einer kurzen Erwiderung. Es wird dort gesagt: „Wir wollen nicht unterschätzen, wer oder was die Bewohner Euskirchens bezeichnen hat, aber daß die Stadt zu einem weiteren Terrainankaufe schreiten mußte, ist das zweifelsfreie Verdienst dieser Seite.“ Im Mühlenstadtsinn vorgubenzen, ist ausdrücklich festgestellt, daß erst machen, Herrn Meßder die Verhandlung ausgeschlossen worden war. Arbeiten, die er seit 16 Jahren in seinem Hofe ausgeführt hat, in Zukunft nur in geschlossenen Räume ausführen zu dürfen, und dadurch eine neue Beschränkung des Handwerkes bewirken wird, bringt weniger Bedeutung zu besitzen wo, haben sich Herr Meßder und dessen Freunde zur Wehr gesetzt. Daß sie dazu alle Ursache hatten, wird jeder, der die Geschichte genau kennt, gerne zugeben.

○ Das Gesetz der Fleischteuerung erhebt wieder immer drohenden sein Haupt. Auf dem letzten Schlachtvieh, markte zu Cöln haben die Preise für einzelne Viehgattungen eine bisher noch nicht inne gehabte Höhe erreicht. Daß die Fleischer gegangen sind, auch sie erreichte die Schraube wieder etwas fester anzuziehen, liegt auf der Hand. Ein Vergleich der heutigen Preise mit denen des vorigen Jahres, ist, daß die Fleischnot sich immergemäß fühlbar zu machen gegangen, fällt sehr unglücklich für unsere heutigen Verhältnisse aus. Die „Statistische Korrespondenz“ bringt folgende Zusammenstellung:

	Rind-fleisch 1. Sorte	Rind-fleisch 2. Sorte	Kalb-fleisch	Schweine-fleisch	Kalb-fleisch	Spec
Juli 1906	161	137	166	163	160	183
Juni 1906	157	133	161	162	158	184
Juli 1905	150	127	157	152	150	170

Es ist danach nur bei Speck ein Nachgang um 1 Pfg. gegen den Juni eingetreten, während auch dieses gegen das Vorjahr noch um 13 Pfennig gestiegen ist. Die Preise für Kalbfleisch sind um 1 Pfennig gesunken, das Schweinefleisch 5 Pfg. gegen den Vormonat ausmacht. Auch Hammelfleisch ist wieder gestiegen. Da wird es doch wahrhaftig Zeit, daß das gesetzgebende Amt das Wiedergeschäft und dafür Aufsicht ganzlich in Hand. Einen Moment trugte der Hund, wenn dann aber mit einem nachfolgen Gesetz in das Hundehaus: Zwischenzeit und ob die Fleischer ihre Preise nach Zuckerl. Es steht keine Bahn dann solange über Wasser, bis ein in der Mitte anfernden Schiffer im Boot heranzerrt kann, um dem Tiere das Fleisch im Kaudalkt kleiner Tiere zu einem seltenen Leckerbissen; bei einem weiteren Steigen wird die genügende Ernährung des Volkes geradezu in Frage gestellt. Nur sehr wenige Sterbliche haben natürlich, um mit Abg. Erzberger zu reden, eine Ministerstimme als Ersatz.

* Den Ersatz der Fremdwörter durch sinngemäße deutsche Ausdrücke ist sich die Reichsbahnverwaltung [illegible] Bei der Bezeichnungen, die in den „Allgemeinen Bestimmungen über den Geschäftsverkehr“ schon jetzt Ersatz gefunden sind, ist wiederum eine Reihe unserer hinzugetreten. Folgende Ausdrücke mögen hier Platz finden: Valuta — Währung, Kourtage — Maklergebühr, Rabatt — Vergütung, Order — Auftrag, Prolation — Gebühr, Summation — Aufrechnung, Tara — Abschätzung, Invalidation — verpfänden, akzeptieren — annehmen, prolongieren — verlegen, Ausstandsbrief — Stundungsbrief, Obligo — Verbindlichkeit, Quantität — Menge, Qualität — Beschaffenheit, Objekt — Gegenstand, Prolongation — Erneuerung, Kontrolle — Nachsehen und Prüfen, ungemeldig — höriermäßig, Inkassopapiere — Einzugspapiere, Wertdeclaration — Wertangabe, Mosaikbuch — Mosaikbuch, Wertpapiere — Wertpapiere, Zinskoupons — Zinsscheine, Talons — Leisten, Dividendenscheine — Gewinnantelscheine, ultimo — der letzte. Das Reinigungsbestreben der Reichsbahn wird hoffentlich die übrigen Banken zur Nachahmung veranlassen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 14. August. Eine gefährliche Explosion entstand gestern nachmittag in der Offsprint- und Weinessigfabrik von Stromer und Bergmann am Fischmarktplatz. Die Fabrik, in welcher Spiritus hatte Feuer gefangen. Zwei Arbeiter erlitten schwere Brandwunden, der eine am Auge und Oberkörper, der andere an Gesicht und Händen und am Beinen. Auch zwei Steuerbeamte, die zufällig in der Fabrik weilten, zogen sich Brandwunden an den Händen zu. Die Brandverletzten sind von der Berufsgenossenschaft nach Bonn verbracht. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Trotz der erheblichen Schadens, den das Feuer verursacht hat, ist der Betrieb in keiner Weise gestört.

Düsseldorf, 13. August. Zwei junge Volksschüler hatten den Einfall, Gondeln durch Unterfahren eines Sperrgerüstes einige Stil Eisenrohr fortzunehmen und bei einer Altschmiederei für 17 Pfg. verkauft. Die Strafkammer nahm schweren Diebstahl an und verurteilte die beiden Knaben zu je 6 Wochen Gefängnis.

Gerlsch, 13. August. Eine die Sängerkreise interessierende Mitteilung erhielt der hiesige Sängerbund auf eine Anfrage an den Kultusministerium. Sie lautet: Dem Vorstande des Deutschen Sängerbundes teile ich auf das Schreiben vom 6. Juli mit, daß seine Allerhöchste Bestimmung, mit Rücksicht auf die Veranstaltung des deutschen Sängerbundes im Jahre 1907 ein Weltfest deutscher Männergesangvereine um den vom Meister gestifteten Wanderpreis zu veranstalten, gutheißen. Aber Zeit und Ort des nächsten Sängerwettstreites hat der Kaiser nach seiner Bestimmung gerichtet. Mainz und Wiesbaden. Was einer Erwähnung bedarf ist nicht erfüllt“. Warden die Matrosen-Pächter in den Städten einer Berufsfügung überfüllt, so sollten sie des Landes verweisen werden. Die Fischerei, die unterwegs die Gerichte und Wasser ist. Mehrere wurden „mit der Barre und Wallerbeil bestraft“. Da bewirkt worden sind, daß die meisten Wein- und Bierfischer zur Verantwortung gezogen wurden. Nur Kugel seine Verhandlungen erhält. Daß die Regierung sich einer solchen Monatsversammlung zum großer Wichtigkeit sein muß machen sich unsere Leser selbst die kleine Mühe, den Herrn Goebel zugute gekommenen „Wertzuwachs“ bei den obengenannten Grundstücken in Summa auszurechnen. Sie werden dann zugeben müssen, daß Herr Goebel mit Bezug auf die in der Volksblatt-Notiz enthaltene besondere Bemerkung sagen kann: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden! Den an diese Geschichte gerüchtet hat, erweist mir keinen guten Dienst!“

Der Preis von 75 Mark pro Rute, den nach dem amtlichen Berichte bei dem zweiten Ankaufe Herr Cornelius Steinhausen erhielt, und der von 80 Mk. an Herrn G. A. Schmitz-Rheinbach nehmen sich jener neben dem Goebel'schen Preis zum Vorbedenken ganz horrend aus; die Gerechtigkeit erfordert es jedoch, zwischen dem Werte einer genau in Bauparzellen-Tiefe an die Straße stoßenden und einer weit zurück, ganz entlegenen Parzelle wohl zu unterscheiden. Jenes trifft auf das Schmitz'sche und das Steinhausen'sche Grundstück, dieses auf das Goebel'sche zuletzt verkaufte Terrain zu.

Mülheim, 14. August. Am Donnerstag Nachmittag fand der Thomasschlosser, das Siemens-Martin-Stahlwerk des Schlackenmühle mehr Fertigmachen und Waschinen Werkes Hillegerst. Wie weit die übrigen Arbeiter in den mächtigen Wochen beschäftigt werden können, läßt sich noch nicht übersehen und darum sollte das Werk auch oberen, also sämtlichen Arbeitern, zum 31. August die Kündigung zu.

Trier, 13. August. Der verschmähte Liebhaber eines 17jährigen Mädchens aus Pfalzel scheuderte nachts eine Dynamitpatrone in das Haus seiner Angebetenen. Alle Mauern wurden demoliert, die Schlafenden Bewohner kamen mit dem Schrecken davon.

Trier, 13. August. Im Kaiserlichen zu Sperrfeuer trach in dem Augenblick, als Landrat Fehr. n. Dannenstein in eine Ansprache bei festlichen Fahnenweihe vorbeiz, die das Goldene Jubiläum des katholischen Gesellenvereins beging, ein Stückchen des Fahnenbaumes. Das Fahnenbaumstück zief eine Hand herunter, unter dem Rufe „der Saal klärt ein“, eilte alles in wilder Flucht ins Freie. Der Verfall hatte sich als unpsychisch herausgestellt, und der Fehler wurde nicht weiter verfolgt.

Allendorf (Kreis Kreuzberg), 14. August. Der Bauunternehmer Nate hatte am Samstag Gelder von Kreuzberg zur Lohnzahlung erhalten, als er plötzlich auf dem Heimwege von drei Männern mit geschwärzten Gesicht angefallen und beraubt wurde. Mit dem Raube, Zahlenbuch und 3500 Mk., verschwanden die Räuber. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, die Räuber, vermutlich Kreuzer, zu ermitteln.

Bottrop, 13. August. Der Arbeiter Angelo R. aus Gladbeck, Bäckerschrifte, hatte gestern mit seinem Weibe einen Ausflug nach der unweitgelegenen Wilhelmshöhe unternommen. Auf dem Wege zu dieser Zeit die Fleischnot sich immergemäß fühlbar zu machen begann, fällt ihm die Schlachtgelegenheit immer mehr wurde. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Marienkrankenhaus gebracht, wo er heute Nacht verstorben ist. Dieser Unglücksfall mäge allen Nahsehern zur Warnung dienen.

Aus dem Kreisdahle, 13. August. In Mennringen bei Gesmund hat das tödtige Gesetz der Gegenseitigkeit ein Menschenleben gefordert. Beim Ausleiten von Heu kam Joyer gefordert. Beim Ausleiten aus der Kirche fieng einer der Beerdigten und traf aus nächster Nähe am gestrigen Sonntagnachmittag einen 14jährigen Knaben, herunter in den Kopf, daß er sofort eine Leiche war.

Berlin, 14. August. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntag Vormittag gegen 9½ Uhr am Moabschafer, unweit der Bahnhöhlenstraße ab. Der achtjährige Sohn des Ausjmann Feilsjeg aus der Schlachtstraße 9 wollte das mit einigen Mitschülern auf Moabschafer am Ufer, als plötzlich ein mächtiger Bernhardiner durch die Barriere gesprungen und an ihm vorbeiraste. Der Kleine, 9 Jahre, gegen den Vormonat ausmacht. Auch Hammelfleisch ist wieder gestiegen. Da wird es doch wahrhaftig Zeit, daß das gesetzgebende Amt das Wiedergeschäft und dafür Aufsicht ganzlich in Hand. Einen Moment trugte der Hund, sprang dann aber mit einem mächtigen Satze in das Wasser und schwamm dem Kleinen weiter nach. Inzwischen hatten sich Menschen am Zaunfest. Er hielt seine Bahn dann solange über Wasser, bis ein in der Mitte anfernden Schiffer im Boot heranzerrt kann, um dem Tiere das Fleisch im Kaudalkt kleiner Tiere zu einem seltenen Leckerbissen; bei einem weiteren Steigen wird die genügende Ernährung des Volkes geradezu in Frage gestellt. Nur sehr wenige Sterbliche haben natürlich, um mit Abg. Erzberger zu reden, eine Ministerstimme als Ersatz.

Berlin, 14. August. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntag Vormittag gegen 9½ Uhr am Moabschafer, unweit der Bahnhöhlenstraße ab. Der achtjährige Sohn des Ausjmann Feilsjeg aus der Schlachtstraße 9 wollte das mit einigen Mitschülern auf Moabschafer am Ufer, als plötzlich ein mächtiger Bernhardiner durch die Barriere gesprungen und an ihm vorbeiraste. Der Kleine, 9 Jahre, gegen den Vormonat ausmacht. Auch Hammelfleisch ist wieder gestiegen. Da wird es doch wahrhaftig Zeit, daß das gesetzgebende Amt das Wiedergeschäft und dafür Aufsicht ganzlich in Hand. Einen Moment trugte der Hund, sprang dann aber mit einem mächtigen Satze in das Wasser und schwamm dem Kleinen weiter nach. Inzwischen hatten sich Menschen am Zaunfest. Er hielt seine Bahn dann solange über Wasser, bis ein in der Mitte anfernden Schiffer im Boot heranzerrt kann, um dem Tiere das Fleisch im Kaudalkt kleiner Tiere zu einem seltenen Leckerbissen; bei einem weiteren Steigen wird die genügende Ernährung des Volkes geradezu in Frage gestellt. Nur sehr wenige Sterbliche haben natürlich, um mit Abg. Erzberger zu reden, eine Ministerstimme als Ersatz.

* Den Ersatz der Fremdwörter durch sinngemäße deutsche Ausdrücke ist sich die Reichsbahnverwaltung [illegible] Bei der Bezeichnungen, die in den „Allgemeinen Bestimmungen über den Geschäftsverkehr“ schon jetzt Ersatz gefunden sind, ist wiederum eine Reihe unserer hinzugetreten. Folgende Ausdrücke mögen hier Platz finden: Valuta — Währung, Kourtage — Maklergebühr, Rabatt — Vergütung, Order — Auftrag, Prolation — Gebühr, Summation — Aufrechnung, Tara — Abschätzung, Invalidation — verpfänden, akzeptieren — annehmen, prolongieren — verlegen, Ausstandsbrief — Stundungsbrief, Obligo — Verbindlichkeit, Quantität — Menge, Qualität — Beschaffenheit, Objekt — Gegenstand, Prolongation — Erneuerung, Kontrolle — Nachsehen und Prüfen, ungemeldig — höriermäßig, Inkassopapiere — Einzugspapiere, Wertdeclaration — Wertangabe, Mosaikbuch — Mosaikbuch, Wertpapiere — Wertpapiere, Zinskoupons — Zinsscheine, Talons — Leisten, Dividendenscheine — Gewinnantelscheine, ultimo — der letzte. Das Reinigungsbestreben der Reichsbahnverwaltung wird hoffentlich die übrigen Banken zur Nachahmung veranlassen.

die auf sie warten, für eine Verschärfung oder Hebung ihres Leibens dessen wird am 16. d. d. Thomasschlosser, das Siemens-Martin-Stahlwerk des Schlackenmühle mehr Fertigmachen und Waschinen Werkes Hillegerst. Wie weit die übrigen Arbeiter in den mächtigen Wochen beschäftigt werden können, läßt sich noch nicht übersehen und darum sollte das Werk auch oberen, also sämtlichen Arbeitern, zum 31. August die Kündigung zu.

Trier, 13. August. Der verschmähte Liebhaber eines 17jährigen Mädchens aus Pfalzel scheuderte nachts eine Dynamitpatrone in das Haus seiner Angebetenen. Alle Mauern wurden demoliert, die schlafenden Bewohner kamen mit dem Schrecken davon.

Trier, 13. August. Im Kaiserlichen zu Sperrfeuer trach in dem Augenblick, als Landrat Fehr. n. Dannenstein in eine Ansprache bei festlichen Fahnenweihe vorbeiz, die das Goldene Jubiläum des katholischen Gesellenvereins beging, ein Stückchen des Fahnenbaumes. Das Fahnenbaumstück zief eine Hand herunter, unter dem Rufe „der Saal klärt ein“, eilte alles in wilder Flucht ins Freie. Der Verfall hatte sich als unpsychisch herausgestellt, und der Fehler wurde nicht weiter verfolgt.

Allendorf (Kreis Kreuzberg), 14. August. Der Bauunternehmer Nate hatte am Samstag Gelder von Kreuzberg zur Lohnzahlung erhalten, als er plötzlich auf dem Heimwege von drei Männern mit geschwärzten Gesicht angefallen und beraubt wurde. Mit dem Raube, Zahlenbuch und 3500 Mk., verschwanden die Räuber. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, die Räuber, vermutlich Kreuzer, zu ermitteln.

Bottrop, 13. August. Der Arbeiter Angelo R. aus Gladbeck, Bäckerschrifte, hatte gestern mit seinem Weibe einen Ausflug nach der unweitgelegenen Wilhelmshöhe unternommen. Auf dem Wege zu dieser Zeit die Fleischnot sich immergemäß fühlbar zu machen begann, fällt ihm die Schlachtgelegenheit immer mehr wurde. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Marienkrankenhaus gebracht, wo er heute Nacht verstorben ist. Dieser Unglücksfall mäge allen Nahsehern zur Warnung dienen.

Aus dem Kreisdahle, 13. August. In Mennringen bei Gesmund hat das tödtige Gesetz der Gegenseitigkeit ein Menschenleben gefordert. Beim Ausleiten von Heu kam Joyer gefordert. Beim Ausleiten aus der Kirche fieng einer der Beerdigten und traf aus nächster Nähe am gestrigen Sonntagnachmittag einen 14jährigen Knaben, herunter in den Kopf, daß er sofort eine Leiche war.

Berlin, 14. August. Ein Ausbruchsin bei Gabaddie begab sich heute der Gendarm Stefan Kobosch mit seinem Gewehr bewaffnet auf die Gendarmen und 16 ausländischen Verbrechern. Drei Menschen wurden tödlich getroffen, 14 schwer verwundet. Gendarmerie eilte auf die Nachricht hiermen zur Verstärkung nach und die Gendarmerie eine Stelle und sich durch die er getötet wurde.

Berlin, 14. August. Aus Unterschied 10/7 der „Gl. Mag.“ geschieden. Die Verhältnisse Arbeiterverein, nennt sich auch einmal zu „Sängerbund“ Schlosser, dass ohne Sänger und Sängerbund. Es ist ein Fall, der ein folgende Fall. Gegen Weingarten ist der Schlosser Schlosser, dass ohne Sänger von Seite, nennen. In dem Gedicht sind sich die Geist: „Wahrung, unwergaut auf Gott vertraut, es muß doch Frühling werden.“ Diese Geist zeigte — Religion ist ja Privatsache — den Genossen, dass Lebensversicherer ein „Gottesverrat“ das muß geschehen werden. Die besonders Dumme machte es sich zur Aufgabe, Gott auf dem Gebiete auszumerzen. Und es gelang! Man las jetzt: „Nur unvergagt, es kommt der Tag, es muß doch Frühling werden.“ Es gelange dem der „verdorbene“ Gebet im Zeitbuch einst jagtsicher Bedingungen: „Wenn man dabei, „die Gott“ Erdenwurmgut auszubilden; vielleicht getraute man sich aber auch nicht heran

— Grüne Nachricht von Johann Ortz, dem früheren Arzt herzog Johann Salvator, der seit seiner im Jahre 1890 erfolgten Adresse nach Südamerika verschollen ist, hat, wie der „Lok.-Anz.“ sich mitteilt, ein Angehöriger der Pariser Polizeiarbeit, der anders ist erhalten. Der Schriftsteller Georges Lacour versichert dazu, daß er auf der Pampas ist ein Doppelgänger des Herzogs von Buenos Aires die Bekanntschaft des 16 Jahren verschollenen Johann Ortz gemacht hat. Er lernte einen Bielgäcker von Pfitschtäler (Tirol) kennen und dem Herzog auf seine Bestimmung. Auf einem Schreibtische sah er Bilder auch der ergötzenden Bibliothek, daß fehlten die Einbandbecken, die mit dem Habsburger Wappen geschmückt waren. Als Lacour dem Geinge auf der Kopf zufiele: „Sie sind Ursprung Gebrüder?“ antworte dieser: „Erzählen Sie es doch in Wien.“ Es ist ein Geschichte, die sich nicht erfinden läßt. Es ist ein Mann, man nicht Sie für irrsinn gefüllen.“ Die Unterstellung wurde französisch geführt. Von den ehemaligen Mannschaften des Schiffes „Murgarette“ hat Ortz noch Verkehr mit Männer in seiner Umgebung. Er ist reich, leutselig und vielbeliebt. Die Strafkammer nahm schweren Diebstahl an und verurteilte die beiden Knaben zu je 6 Wochen Gefängnis.

Gerlsch, 13. August. Eine die Sängerkreise interessierende Mitteilung erhielt der hiesige Sängerbund auf eine Anfrage an das Kultusministerium. Sie lautet: Dem Vorstande des Deutschen Sängerbundes teile ich auf das Schreiben vom 6. Juli mit, daß seine Allerhöchste Bestimmung, mit Rücksicht auf die Veranstaltung des deutschen Sängerbundes im Jahre 1907 ein Weltfest deutscher Männergesangvereine um den vom Meister gestifteten Wanderpreis zu veranstalten, gutheißen. Aber Zeit und Ort des nächsten Sängerwettstreites hat der Kaiser nach seiner Bestimmung gerichtet. Mainz und Wiesbaden. Was einer Erwähnung bedarf ist nicht erfüllt“. Warden die Matrosen-Pächter in den Städten einer Berufsfügung überfüllt, so sollten sie des Landes verweisen werden. Die Fischerei, die unterwegs die Gerichte und Wasser ist. Mehrere wurden „mit der Barre und Wallerbeil bestraft“. Da bewirkt worden sind, daß die meisten Wein- und Bierfischer zur Verantwortung gezogen wurden. Nur Kugel seine Verhandlungen erhält. Daß die Regierung sich einer solchen Monatsversammlung zum großer Wichtigkeit sein muß machen sich unsere Leser selbst die kleine Mühe, den Herrn Goebel zugute gekommenen „Wertzuwachs“ bei den obengenannten Grundstücken in Summa auszurechnen. Sie werden dann zugeben müssen, daß Herr Goebel mit Bezug auf die in der Volksblatt-Notiz enthaltene besondere Bemerkung sagen kann: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden! Den an diese Geschichte gerüchtet hat, erweist mir keinen guten Dienst!“

Der Preis von 75 Mark pro Rute, den nach dem amtlichen Berichte bei dem zweiten Ankaufe Herr Cornelius Steinhausen erhielt, und der von 80 Mk. an Herrn G. A. Schmitz-Rheinbach nehmen sich jener neben dem Goebel'schen Preis zum Vorbedenken ganz horrend aus; die Gerechtigkeit erfordert es jedoch, zwischen dem Werte einer genau in Bauparzellen-Tiefe an die Straße stoßenden und einer weit zurück, ganz entlegenen Parzelle wohl zu unterscheiden. Jenes trifft auf das Schmitz'sche und das Steinhausen'sche Grundstück, dieses auf das Goebel'sche zuletzt verkaufte Terrain zu.

Berlin, 14. August. Ein mächtiger Hagelschauer ging heute über Berlin und Umgegend nieder und richtete großen Schaden an. Telephon- und Telegraphenleitungen wurden gestört, auch sind viele Häuser

0025
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.
0051

Für Trottoir-Anlagen:
Bordsteine und Platten
nach Vorschrift der städt. Bauverwaltung, sowie alle Sorten
Pflastersteine, Trittstufen, Grottensteine, Prell- und Grenzsteine
halten stets zu billigsten Preisen auf Lager
Gebr. Keymer,
Pützstraße 2.

Wasche mit Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTBAND

Königsberger Geld-Lotterie
zur Freiziehung des Königlichen Schlosses zu Königsberg i. Pr.
Ziehung 20.—22. August 1906.
1 Hauptgewinn 75,000 M., 1 Gewinn 20,000 M., 1 Gew. 10,000, 1 Gew. 5000, 5 Gew. à 3000 = 10,000 M., 10 Gew. à 1000 = 10,000 M. usw.
Lose à 3,30 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra, sind zu haben bei:
M. Lion, Glücksollekte, Euskirchen, Hochstraße.

Das berühmte Oberstabsarzt u. Physikus Dr. Schmidtsche
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen; zu beziehen à Mk. 3,50 pr. Fl. mit Gebrauchsanweisung durch die Hirsch-Apotheke, Hobestr. 37, Cöln.
20 g Ol. Amygdl. dulc., 4 g Carbol, 3 g Ol. Chamomill aeth., 3 g Ol. Camphorat.

Euskirchener Fisch-Halle.
Heute frische Seemuscheln,
neue holländische Bückinge, frischen Schellfisch, Rotzfisch, Brattfische, direkt von der Nordsee in frischer Eisgrube gerückerte und gebackene Fische stets frisch und zu den billigsten Preisen.
Ignaz Schneider,
Klosterstr. 4. Fernruf 216.

Guterhaltenes
Fahrrad
billig zu verkaufen.
Euskirchen, Friedrichstraße 3.

Motorrad,
bestes Neckarsulmer Fabrikat, zweisitzrig, kaum gebraucht, billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gelegenheitsverkauf.
Ein in tadellosem Zustande befindliches Fahrrad krankheitshalber zu 45 Mk. zu verkaufen.
Kingstraße 36, 1. Etage.

Wallfahrt nach Kevelaer.
Die diesjährige Wallfahrt von
Lechenich nach Kevelaer
findet statt in den Tagen des 28. und 29. August.
Dienstag den 28. August 5½ Uhr hl. Messe für die Pilger in der Pfarrkirche zu Lechenich; 6¼ Uhr sakramentalischer Segen und Auszug der Prozession nach Station Lüster. Abfahrt des Sonderzuges von Lüster 8¹¹ Uhr; Ankunft in Kevelaer 11¹⁰ Uhr. — Mittwoch nachmittag 1⁰⁰ Uhr Abfahrt von Kevelaer; Ankunft auf Station Lüster 4²⁰ Uhr. Von Lüster zieht die Prozession geschlossen nach Lechenich, wo in der Pfarrkirche die Wallfahrt mit feierl. Te Deum und sakramentalischen Segen geschlossen wird.
Fahrkarten zur Hin- und Rückfahrt zu ermäßigten Preise von 5 Mk. sind von Sonntag den 19 August ab beim Unterzeichneten zu haben.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
der Vorstand der Marianischen Bruderschaft.
J. V.: Wirtz, Kaplan in Lechenich.

Zur Herbstsaat
empfehle:
Incarnatklee
Senfsamen
Sandwicken
Herbstrüben
ferner
sämtliche Wintergemüsesamen
in bester Qualität
Ferner empfehle
Garbengarn
zu billigsten Preisen.
Ant. Inhoffen.

Zur Jagd!
Größtes Lager in sämtlichen
Jagd-Bedarfsartikeln und Lade-Utensilien.
Pulverlager am Platze.
Fertige Patronen
in bekannter Güte.
Cal. 16 Stück 5½ Pfg., Cal. 12 Stück 6½ Pfg.,
gasdichte
Cal. 16 Stück 6 Pfg., Cal. 12 Stück 7 Pfg.
Rauchlos,
Marke „Tiger" (Troisdorfer), bis jetzt bestbewährteste rauchlose Patrone,
Cal. 16 Stück 8½ Pfg., Cal. 12 Stück 9½ Pfg.,
ferner „englisch Schultze".
Jagdgewehre nur erster Gewehrfabriken.
Flobertbüchsen von 5,50 Mk. an.
Revolver unter Garantie amtlich beschossen **von 3,80 Mk. an.**
Hubert Bollenrath,
Renstraße 13.

Heute Donnerstag traf eine Waggonladung deckfähiger erstklassiger
Jeverländer Zuchtbullen
bei mir ein.
J. Rothschild
Zuchtvieh-Geschäft,
Wilhelmstraße 18. — Fernspr. 159.

Gasthof Ulrich,
Euskirchen.
Ausschank von echt Kölsch (Salzkrümpchen)
der Hirschbrauerei Cöln, A.-G.

Dürener Bank
Euskirchen.
Filiale: Düren.
Zweigniederlassungen: Euskirchen und Jülich.
Aktien-Kapital: 8½ Millionen Mark.
Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte:
Eröffnung von laufenden Rechnungen und Check-Konten.
Gewährung von Krediten.
Übernahme von Restkaufpreisen (Cessionen).
Kauf, Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Kauf und Verkauf von ausländischen Geldsorten sowie von Wechseln, Anweisungen und Checks auf das In- und Ausland.
Einlösung von Zinsscheinen, Dividendenscheinen und verlosten Effekten.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) bei unserer Centrale in Düren.
Annahme und Verzinsung von
Spareinlagen
je nach der Dauer der Kündigungsfrist bis zu vier Prozent fürs Jahr.

Königsberger Geld-Lotterie.
Ziehung 20.—22. August.
Hauptgewinn 75,000 Mk.
Lose à 3,30 Mk. empfiehlt
Peter Lünzmann, Euskirchen, Neustraße 11.

Große, frischmelkende Schweiziergeiße zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gewinnbringend für jede Hausfrau!
ist das Sammeln leerer Packungen von Vormbaum's Waschpulver.
Eureka.
PROSPEKTE
in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Herrschaftliches
Einfamilienhaus,
der Neuzeit entsprechend vornehm ausgestattet, mit großer Veranda, Bäder, Gas- und Wasserleitung sowie allen sonstigen Bequemlichkeiten, für gleich oder später zu vermieten oder zu verkaufen.
Näheres bei Hermann Levy, Dürenerstraße 7c.

Nutzige Familie sucht in Euskirchen
5—6 Räume
in besserem Hause oder auch kleines Haus mit Gärtchen bald zu mieten.
Gefl. Angebote mit Raum- und Preisangabe unter E. B. 65. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöne Wohnung
2. Etage (drei Zimmer) nebst Keller per sofort zu vermieten.
Mittelstraße 1a.

1 großer Handkarren zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Anständige Leute finden
Mittag- u. Abendessen
bei Philipp Sarg, Dachsenniggerei, Klosterstraße 3.

1. Etage (5 Zimmer)
ganz oder geteilt und 1 Mansarde, Wohnung von 3—4 Zimmer zu vermieten Commerzienrätstraße 10.

Schöne 2. Etage,
4 Zimmer und Mansarde, per 1 Oktober zu vermieten.
Dasselbst ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Jakob Speckart,
Annaturmstraße 21 a.

Schöne 1. Etage,
4 Zimmer, mit Keller, Waschküche, Speicher und allen Bequemlichkeiten, per 1. Okt. zu vermieten Bonderstr. 5a.

2 Zimmer
zu vermieten Bonderstraße Nr. 9.

4 schöne Zimmer
an ruhige Leute zu vermieten.
Frauenbergerstraße 63.

Schmiede, Schreiner oder Stellmacher (Wagner)
gesucht.
Waggonfabrik Rastatt A.-G. (Baden).

Zwei tüchtige
Dachdeckergesellen
gesucht.
Wilh. Schröder, Euskirchen.

Starker Junge
von 16—17 Jahren für leichte Hausarbeit, Gartenarbeit ist gesucht.
Hub. Meyer, Kölnerstraße 7.

Tüchtigen
Maschinenschlosser
stellt ein
Euskirchener Maschinenfabrik,
Commerzienrätstraße 16.

Tüchtige Arbeiter
sofort gesucht.
Weiterstädter Steinzeug-, Chamotte- und Dinas-Werke, Euskirchen.

Kräftl. Hausbursche
gesucht.
Fr. Jos. Janßen, in Erftschweiler.

Tüchtiger, zuverlässiger
Fuhrknecht
sofort gesucht von Heinr. Bonn, Baugeschäft in Euskirchen.

Knaben und Mädchen
tragen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht:
J. Deutschbein,
Metallwarenfabrik.

Bäckerlehrling
für jetzt oder später
Herbst gesucht. Wo? mit Angabe unter Ausschluß jeder Provision unter E. B. 1. Expedition d. Ztg.

Lehrling
für Bäckerei und Konditorei sofort gesucht.
Wilh. Kyer, Hochstraße 10.

Braves kath. Mädchen
gesetzten Alters zur Führung eines kleinen Haushalts für sofort oder 1. Sept. gesucht Commerzienrätstr. 82.

Ring gefunden.
Auskunft auf dem Polizei-Bureau Mittelstraße 1a.

Dritter Jahrgang. Nr. 96. Erstes Blatt. Samstag, 18. August 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrumspolitik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage in Euskirchen und Umgegend, nach Haus frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Belagexemplare 10 Pfennig. Größere Aufträge entsprechend höher. Wünschen bestimmte Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Michael Jansen,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Bekanntmachung

betreffend die Sprechstunden des Gewerbe-Inspektors.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit dem Gewerbe-Inspektor zu erleichtern, werden neben den regelmäßigen werktäglichen Bureau-Dienststunden besondere Sprechstunden angesetzt, in welchen alle den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter berührenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Der Gewerbe-Inspektor wird außerdem, in diesen Angelegenheiten, unentgeltlich auch in Fragen der Arbeiterschutzes, Rat und Auskunft zu erteilen und gegebenen Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Die Sprechstunden werden für die Inspektion wie folgt festgesetzt:

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an Wochentagen	Sprechstunden an Sonntagen
Bonn; Gewerberat Dr. Kraus	An jedem Mittwoch von 9—1 und von 6—8 Uhr.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 9—12 Uhr V.

Der Regierungspräsident.

⊕ Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 17. August 1906.

Der katholische kaufmännische Kongreß in Barmen.

Der Kaufmannsstand ist in Deutschland in verschiedenen Verbänden organisiert. Teils sind es reine Prinzipalsverbände, teils reine Gehilfenorganisationen, die im ziel bewußten Streben für die Hebung der Lage ihrer Stände eintreten und fast alle mit guten Erfolgen ihrer Wirksamkeit zurückblicken können. Wir nennen als treffende Beispiele den Gesamtverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender und den deutschnationalen Handlungs-Gehilfen-Verband. Eine besondere Stellung unter den kaufmännischen Verbänden den nimmt der Verband der katholischen kaufmännischen Vereinigungen ein. Während die genannten Verbände lediglich wirtschaftlichen Zwecken dienen und als solche interkonfessionell sind, haben die katholischen kaufmännischen Vereinigungen nicht nur die Hebung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder, sondern auch, und zwar in erster Linie, geistige, ideale, religiöse Bestrebungen auf ihre Fahne geschrieben. Sie wollen das „Omnia instaurare in Christo" innerhalb ihres Standes durchführen. Das können sie aber nur dann, wenn sie den katholischen Kaufmann mit gleichstrebenden Berufsgenossen zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit in doppeltem Sinne: innen-religiöse und wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Um diesem hohen Ziele umso eher näher zu kommen, haben die K. K. V. es als eine dringende Notwendigkeit aufgefaßt, dem Nachwuchs des Kaufmannsstandes, den Lehrlingen und Gehilfen, ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken, und zwar auf dem Boden gemeinsamen Wirkens in voller Gleichberechtigung. Demzufolge umschließen die K. K. V. Prinzipale und Angestellte ziemlich in gleicher Zahl und mit gleichen Rechten und Pflichten. Der durch seine Berufspflichten bald hierzin, bald dorthin verschlagene Kaufmann findet im katholischen kaufmännischen Vereine stets wieder eine Zufluchtsstätte und festen Halt. Der Verband ist in allen Teilen des Reiches zu Hause, in den katholischen Gegenden und auch in der Diaspora. Zu seinen Reihen zählt er Angehörige der verschiedensten kaufmännischen Sonderberufe: Großkaufleute, Exporteure, Inhaber von Groß- und Kleinbetrieben des Detailhandels, Agenten aller Klassen, Verleger, Direktoren industrieller Werke, Angestellte in allen möglichen kaufmännischen Betrieben. Es liegt nahe, daß so verschiedenartige Gruppen nicht leicht unter einen Hut zu bringen waren. Die Kongresse des Verbandes waren auch jahrelang Zeuge der mannigfachsten Mißverständnisse und Zwiespältigkeiten. Die katholischen Ideale, die alle mit gleichem Eifer vertreten, haben den Verband immer zusammengehalten. Mit der Zeit haben sich die katholischen Kaufleute an der Kampfarbeit und die im Süden, haben sich die Verbandsbrüder aus dem Nordostgau und die von Rhein und Ruhr kennen und verstehen gelernt, und jetzt versolgt der Verband auf den Kongressen seine Ziele mit einer Einmütigkeit und Gründlichkeit, die Bewunderung verdient. Während des Kongresses, der in den letzten Tagen der vergangenen Woche in Barmen stattfand, sah man das Vereinsbanner mit dem Wahlspruch „Christ im Handel, christlich im Wandel!" aufgepflanzt zwischen den Büsten von Kaiser und Papst. Diese Gruppe kennzeichnet treffend die Richtung der ganzen Arbeit des Verbandes.

Der diesjährige Kongreß beschäftigt sich vorwiegend mit Fragen, die den ganzen Kaufmannsstand angehen. Soweit dabei die religiösen Fragen, die Jugend- und berufsgenossenschaftlichen Bestrebungen, die Fortbildungsschulen, die Lehrlingsfragen, die Lage der Handlungsgehilfen, die Sonntagsruhe, die Sonntagsruhe, die Sonntagsruhe